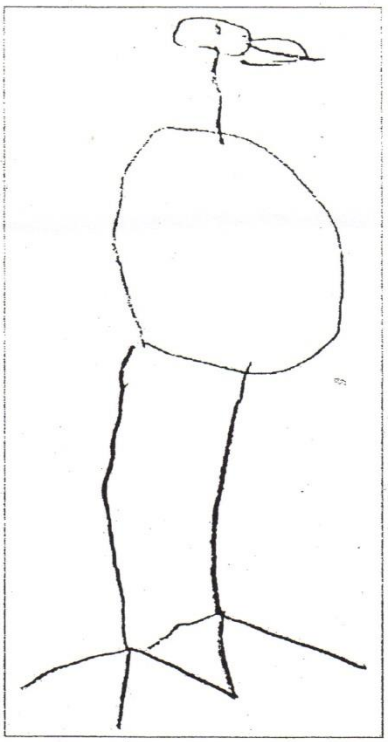
Konzeption

Integrative Kindertagesstätte "Storchengang"



Stadt Norderstedt

Wir widmen diese Konzeption den Kindern, die uns immer wieder auf eine „Reise“ mitnehmen.... in die Welt der Fantasie, des Staunens und der Neugierde auf das Leben.

Wir danken Euch, dass Ihr uns stets daran erinnert, wie großartig die „kleinen“ Dinge des Lebens sind

Mit Liebe, Geduld, Freude und Verantwortung begleiten Sie, liebe Eltern, Ihr Kind auf dem Weg durch das Leben.

Mit dem Eintritt in die Kindertagesstätte sind auch wir zeitweilige „Wegbegleiter“ Ihres Kindes.

Wir freuen uns, dass Sie uns Ihr Vertrauen schenken.

Inhalt

1. Rahmenbedingungen 2
1.2 Der Stadtteil Norderstedt - Mitte 2
1.3 Beschreibung der Einrichtung 3
2. Die Lebenssituation der Kinder und Familien 4
3. Leitgedanke und Bild vom Kind 5
4. Ziele und Methoden 6
4.1 Zur kindlichen Entwicklung 7
4.2 Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein 7
4.3 Selbstständigkeit 8
4.4 Kulturelle Integration 8
4.5 Öffentlichkeitsarbeit 8
5. Integration für Kinder mit körperlichen, geistigen und seelischen Beeinträchtigungen 9
5.1 Rechtliche Grundlagen 9
5.2 Heilpädagogische Handlungskonzepte 9
5.3 Methoden des heilpädagogischen Handelns 9
6. Die Bildungsleitlinien 10
7. Eingewöhnung nach dem "Berliner Modell" 12
7.1 Bedeutung 12
7.2 Ziele 12
7.3 Der Prozess 12
7.4 Der Verlauf 13
8.. Sprachförderung in der Kita 14
9. Partizipation von Kindern 15
10. Die "Finde Füchse" (Vorschulprojekt) 17
11. Die Begleitung der kindlichen Sexualentwicklung 19
12. Beschwerdemanagement 21
13. Zusammenarbeit mit Eltern 22
14. Teamkultur 26

Unsere Konzeption ist die Grundlage unserer derzeitigen und zukünftigen pädagogischen Arbeit.

Die Konzeption wird von den pädagogischen Mitarbeiter/innen der Einrichtung regelmäßig daraufhin überprüft,

- ob wir noch im Sinn unserer Konzeption handeln
- ob sich Veränderungen ergeben haben, die ein Umdenken oder eine Neuorientierung erforderlich machen

Sie entwickelte sich aus individuellen und gemeinsamen Erfahrungen und Beobachtungen des Teams im Zusammenleben mit den Kindern und Eltern.

1. Rahmenbedingungen

1.2 Der Stadtteil Norderstedt – Mitte

Norderstedt Mitte ist ein Stadtteil Norderstedts, der geprägt ist durch ein hohes Aufkommen von Familien in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen
Die Wohnungen dieses Stadtteils sind teilweise mit öffentlichen Mitteln gefördert und gebaut, so dass sich daraus eine entsprechende Anzahl von Sozialwohnungen, aber auch viele Formen von Eigenheimen für junge Familien ergeben. Etliche Wohnungen wurden behindertengerecht gebaut.
Viele Grünflächen, Kinderspielplätze, Wälder und Wiesen sind in der Umgebung der Häuser in den Stadtteil integriert. Zum Stadtteil gehören Grundschulen, Kindertagesstätten, Jugendfreizeitangebote, Einrichtungen kirchlicher und privater Träger (Krippen/Kitas/Horte).

1.3 Beschreibung der Einrichtung

Die Kindertagesstätte hat über sechs Gruppenräume. Jeder Gruppenraum verfügt über einen Nebenraum. Darüber hinaus ist die Einrichtung mit vier Wasch/Toilettenräume für die Kinder ausgestattet.

Neben einer Küche für Koch- und Backangebote, können sich die Kinder im Bewegungsraum und auf dem weitläufigen Außengelände mit seinen vielfältigen Möglichkeiten (großes Kletterspielgrät, Wasserspielanlage), austoben und ausprobieren.

Auf dem Außengelände befindet sich auch unsere Holwerkstatt, wo die Kinder mit verschiedenen Werkzeugen basteln und Handwerken können.
Neben der Holwerkstatt befindet sich ein kleiner Bauwagen, der von der Waldgruppe genutzt wird.

Für spezielle Angebote haben wir einen Spiel- und Therapieraum, indem die Kinder begleitet von HeilpädagogenInnen oder ErzieherInnen gezielt gefördert werden können.

1 Elementargruppe

20 Kinder (3 – 6 Jahren)

3 Integrationsgruppen (ganztags):
15 Kinder

(4 Integrationskinder und 11 Elementarkinder im Alter von 3- 6 Jahren)

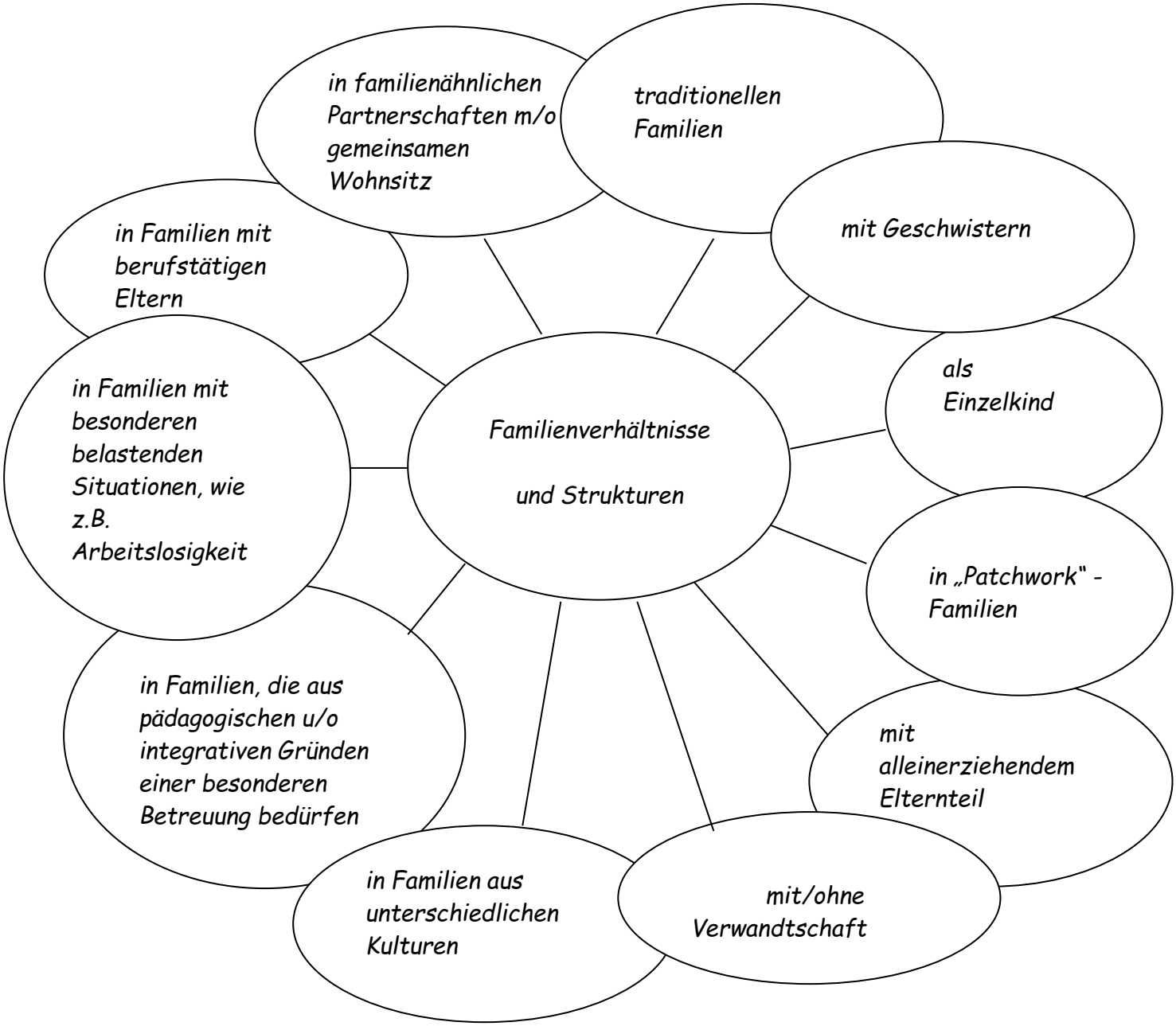
1 Krippengruppe:
10 Kinder (1 – 3 Jahre)

1 Waldgruppe (dreiviertel):
10 Kinder
(3- 6 Jahre, bis zu drei Kinder in Integrationsmaßnahmen).

2. Die Lebenssituation der Kinder und Familien

Die Familienstrukturen sind vielfältig.

Die Kinder unserer Einrichtung leben in



3. Leitgedanken/Bild vom Kind

Die Basis allen Lebens ist Entwicklung. Entwicklung ist ein natürliches Bestreben.

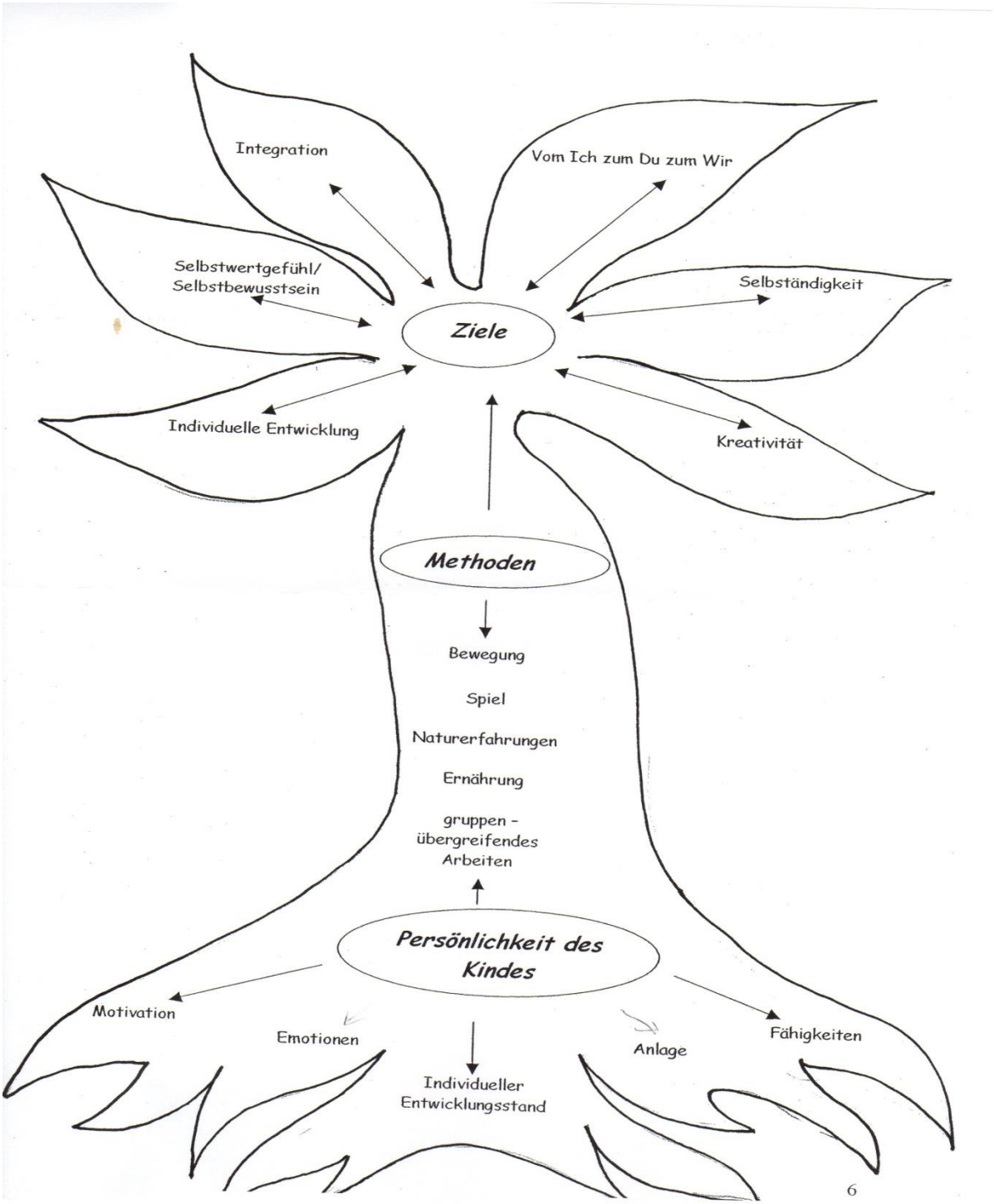
„Ein Kind ist eine eigenständige Persönlichkeit und trägt alle Möglichkeiten seiner Entwicklung in sich. Ein Kind ist Forscher, Entdecker, Akteur seiner Entwicklung, Lernender und Lehrender.“

Kinder sind einmalig und unverwechselbar mit ihrem inneren Reichtum und ihrer individuellen Würde. Sie zeigen sich in ihren Aktivitäten und Neigungen, Interessen, Stärken, Begabungen, Ideen, Umwegen und Grenzen.

Kinder haben eine individuelle Lebenserfahrung und Lebensgeschichte, entsprechend den Umständen, in denen sie aufwachsen. Sie kommen mit kultureller und religiöser Vielfalt und Verschiedenheit in unsere Kindertagestätte.

4. Ziele und Methoden

Jedes Kind bringt seine individuelle Persönlichkeit mit in unsere Einrichtung; seine besonderen Fähigkeiten, seine Anlagen, Emotionen, seine Motivation und seinen individuellen Entwicklungsstand.



4.1 Zur kindlichen Entwicklung

Kinder leisten ihre gewaltige Entwicklungsarbeit selbst. Sie entscheiden und handeln nach ihren inneren Bedürfnissen, wenn sie die Freiheit der Wahl haben.
Für ihre individuelle Weiterentwicklung brauchen Kinder eine vielseitige anregende Lernumgebung, um sich über eigene Vorstellungen und Ideen zu verwirklichen.
Sie entwickeln sich nach eigenem Tempo und brauchen unterschiedlich viel zeit, unterschiedlich viele Wiederholungen und Anregungen.
Kinder sind wissbegierig. Sie wollen eigenständig forschen und experimentieren und ihr Weltwissen durch Interesse an neuen erweitern und verfestigen.

4.2 Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein

Warum ist das Selbstwertgefühl so wichtig für das Kind?

Ein Kind braucht ein gesundes Selbstwertgefühl, um sich weiter entwickeln zu können. Es ist der Grundstein für die emotionale, soziale, intellektuelle und motorische Entwicklung. So kann es seine Grenzen und Fähigkeiten testen und erweitern.

Wie wir das Selbstwertgefühl eines Kindes stärken wollen.....

Ein Kind sollte die Freiheit haben auszuprobieren und seine eigenen Erfahrungen zu machen. Dabei ist wichtig, dass es auch die Freiheit und Bedürfnisse anderer respektiert.
Wir trauen dem Kind zu, dass es Situationen selbst bewältigt. Dies bedeutet für ein Kind ein Erfolgserlebnis und einen Mehr- Gewinn an Selbstwertgefühl.

4.3 Selbständigkeit

Die Voraussetzung zur Entwicklung von Selbständigkeit ist, dem Kind eigene Erfahrungen zu ermöglichen, in dem es Dinge ausprobiert, die es interessieren.

Das heißt, dass wir Kindern genügend Zeit zum Entdecken und Erforschen geben und die Räume so gestalten, dass die Materialien frei zugänglich sind.

Wenn das Kind Unterstützung braucht oder sie einfordert, sind Hilfestellungen wichtig.

4.4 Kulturelle Integration

Wir begrüßen die Vielfalt aller Menschen, da sie unsere Einrichtung bereichern.
Wir vermitteln einen wertschätzenden und sensibilisierten Umgang der Bedürfnisse und Besonderheiten aller Menschen.

4.5 Öffentlichkeitsarbeit

Durch regelmäßige Veröffentlichungen in den Medien stellen wir unsere pädagogische Arbeit vor. Ergänzende Einblicke sind durch die Flyer oder unsere Internetseite bei der Stadt Norderstedt zu erhalten.
Projektdokumentationen reflektieren und dokumentieren unsere pädagogische Arbeit.

Vgl.: Cartoons für Erzieher/Innen, Renate Alf, Verlag Herd

5. Integration für Kinder mit körperlichen, geistigen und seelischen Beeinträchtigungen

In der Pädagogik versteht man unter dem Begriff Integration die gemeinsame Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern mit und ohne Behinderung.

Unser Verständnis von Integration umfasst eine ganzheitliche und ressourcenorientierte Pädagogik.
Sie ermöglicht eine Entwicklung, die das Kind stärkt und es im Rahmen seiner Fähigkeiten handeln lässt.

5.1 Rechtliche Grundlagen

Kinder mit seelischen, körperlichen oder geistigen Behinderungen und Kinder die von Behinderung bedroht sind (z.B. Kinder mit Entwicklungsverzögerungen) haben Anspruch auf eine heilpädagogische Förderung und Begleitung.
Durch die Einführung des Sozialgesetzbuches IX wurde das Recht zur Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gemeinschaft juristisch verbindlich.
Die integrative Maßnahme ist durch das Kreissozialamt oder das hiesige Jugendamt zu bewilligen.

5.2. Heilpädagogische Handlungskonzepte

Damit die/der Heilpädagogin/Heilpädagoge ein umfassendes Bild über den Entwicklungsstand des Kindes erlangt, bedarf es einer Betrachtung aus unterschiedlichen Perspektiven und Zusammenhängen.

Diese setzt sich zusammen aus:

- regelmäßige Gespräche und Austausch mit den Eltern
- Beobachtung der kindlichen Entwicklung
- Beobachtung des Verhaltens des Kindes in unterschiedlichen Alltagssituationen
- Beurteilung der Gesamtentwicklung des Kindes unter Einsatz standardisierter Testverfahren
- Einbeziehung diagnostischer Ergebnisse anderer Fachrichtungen

5.3 Methoden des heilpädagogischen Handelns

Heilpädagogisches Handeln findet innerhalb der Gesamtgruppe statt, sowie in der Einzel-/ und Kleingruppenarbeit.
Folgende Methoden werden dabei angewendet:

- Wahrnehmungsförderung (sensorische und integrative Förderung)
- Basale Stimulation und Kommunikation
- Spielförderung/ heilpädagogische Spieltherapie
- Psychomotorik
- Rhythmik
- Werken, Gestalten, Musizieren
- Sprach – und Kommunikationsförderung

6. Die Bildungsleitlinien

Die Bildungsleitlinien sind eine gesetzliche Vorgabe vom Ministerium, welche in 6 Bereiche aufgeteilt wurde. Bildungsbereiche sind für uns keine reinen „Lernfächer“, sondern Inhalte die in unserer täglichen Arbeit und Umgang mit einfließen. Sie bilden eine Basis. Dadurch entstehen übergreifende Bildungsprozesse.

Es gibt 6 Bildungsbereiche:

1) **Musisch-ästhetisch- sich und die Welt mit allen Sinnen wahrnehmen**

2) **Körper/ Bewegung/ Gesundheit- mit sich und der Welt in Kontakt treten**

3) **Sprache(n), Zeichen/ Schrift und Kommunikation- mit anderen sprechen und denken**

4) **Mathematik/ Naturwissenschaften/ Technik- die Welt und ihre Regeln erforschen**

5) **Kultur/ Politik/ Gesellschaft-die Gemeinschaft mitgestalten**

6) **Ethik, Philosophie, Religion- fragen nach dem Sinn stellen**

In der alltäglichen Arbeit nehmen wir die Themen der Kinder wahr und stimmen unsere Angebote darauf ab. Es wird durchgeführt und der entstandene Prozess reflektiert.)
Darum ist es uns wichtig, mit den Eltern, Schulen und anderen Institutionen je nach Bedarf zusammen zu arbeiten

<u>Anforderungen an die pädagogischen Fachkräfte:</u>

- Bildungsbegleiter sein mit hoher Beobachtungs-/ Bindungsfähigkeit
- Regelmäßige Reflexionen
- Regelmäßige Fort-/Weiterbildungen
- neugierig und offen sein für neue Erfahrungen/ Motivationen
- unklare Situationen aushalten können
- Verschiedenartigkeit und Ungewohntes als Bereicherung und nicht als Bedrohung sehen
- Fehler als Chance und Anlass für Lernprozesse sehen
- sich eigene Grenzen bewusstmachen, bei Bedarf Hilfe einholen
- Eltern und Lehrkräfte werden als Bildungspartner angesehen

So leben wir die Bildungsleitlinien

Musisch – Ästhetisch ⇒	Konstruktionsspiele, Singen, Experimente, Krankengymnastik, Sprachförderung		Aufräumen/Ordnung, Sprachförderung, Krankengymnastik, Baui, Wald, Spielplatz, Tischspiele, Experimente, Fahrzeugtag, Konstruktionsspiele	**Mathe, Technik, Naturwissenschaft** ⇐
Körper, Bewegung ⇒	Ankommen/Abholen, Fahrzeugtag, Singen, Turnen, Baui, Wald, Essen, Spielplatz, schlafen, Experimente, Krankengymnastik, Sprachförderung, Aufräumen/Ordnung	<u>Schnittmenge</u> Rollenspiel, Feierlichkeiten, Atelier, Ausflüge, Kochen, Freispiel, Bücher, leises Spiel, Spielraum, gruppenübergreifendes Arbeiten, Integration, Projekte	Aufräumen/Ordnung Wald Essen Tischspiele Ankommen/Abholen Singen Fahrzeugtage	**Kultur, Politik, Gesellschaft** ⇐
Zeichen, Schrift, Kommunikation ⇒	Ankommen/Abholen, Spielplatz, Essen, Singen, Baui, Tischspiele, Experimente, Konstruktionsspiele, Sprachförderung, Fahrzeugtag, Krankengymnastik, Aufräumen/Ordnung		Ankommen/Abholen Singen Aufräumen/Ordnung Konstruktionsspiele	**Ethik, Philosophie, Religion** ⇐

7. Eingewöhnung nach dem „Berliner Modell“

Unter der Eingewöhnung verstehen wir, den Loslösungsprozess zwischen Eltern und Kindern und den sanften Aufbau von neuen Beziehungen zu den ErzieherInnen aus unserer Kindertagesstätte.

7.1 Bedeutung

Die Eingewöhnung sehen wir als wichtige Schlüsselsituation und als ein wesentliches Qualitätsmerkmal unserer Kitaarbeit. Eine sanfte Eingewöhnung soll den Trennungsschmerz der Kinder auffangen und sie psychisch stabilisieren.
Eingewöhnung bedeutet, dass der Loslösungsprozess zwischen Eltern und Kindern langsam und individuell zum Wohle des Kindes gestaltet wird. Dieser wird dem jeweiligen Entwicklungsstands des Kindes angepasst.
Der Verlauf dieses Prozesses wird vom Kind bestimmt. Es muss Vertrauen zu einer ErzieherIn haben, bevor der Loslösungsprozess beginnt. Die neue Situation und der Tagesablauf, der eine mehrstündige Trennung bedeutet, muss erlernt und angenommen werden.
Die Eingewöhnung, als Übergang von der Familie in den Kindergarten, wird bei uns sehr genau beobachtet, da er eine große Herausforderung für die Familie darstellt. Es ist meist die erste große Trennung von Kind und Eltern.

7.2 Ziele

- Das Kind baut eine Beziehung zu den Pädagoginnen auf und fühlt sich wohl in der Kita
- Das Kind kann langsam in der neuen Umgebung ankommen Vermeidung von hohem Stress für das Kind
- Das Kind ist sanft in die Gruppe integriert
- Das Kind bewältigt zunehmend den gesamten Tagesablauf
- Eltern haben Vertrauen in die Pädagoginnen und können ihr Kind mit einem guten Gefühl loslassen.

7.3 Der Prozess

Jede Eingewöhnung verläuft individuell. Wir gewöhnen die Kinder nach dem „Berliner Modell“ ein, dies ist aber kein starrer Verlauf.
Bei der Eingewöhnung ist eine Bezugsperson des Kindes anwesend. Eine BezugserzieherIn übernimmt die Eingewöhnung. Die anderen ErzieherInnen kommen nach und nach als weitere Bezugspersonen dazu. Die BezugserzieherIn wird im Vorwege festgelegt. Die anderen ErzieherInnen sind in dieser Zeit für die Kinder aus der Gruppe zuständig.

Die Eingewöhnung beginnt mit einer verkürzten Betreuungszeit, die Stück für Stück ausgeweitet wird.

Bevor das Kind den ersten Tag in die KiTa kommt, führt die BezugserzieherIn ein Kennenlerngespräch mit den Eltern, Inhalte sind:

- Absprachen zum Verlauf der Eingewöhnung. Hier wird den Eltern erklärt, wie ihre Rolle in der Eingewöhnung ist (Zurückhaltend aber präsent).
- Eltern berichten von ihrem Kind.
- Informationen zum Tagesablauf
- Informationen über die Gruppe

7.4 Der Verlauf

1. Phase der Eingewöhnung (1-3 Tage):

Das Kind kommt für eine Stunde von ca. 10.00 – 11.00 Uhr mit einer Bezugsperson. Die Bring Zeit sollte gleich blieben.
Das Kind kann die neue BezugserzieherIn kennen lernen. Die BezugserzieherIn versucht Kontakt zum Kind aufzubauen. Das Kind bestimmt den Verlauf. Die Bezugsperson ist im Hintergrund. Sie steht bei Bedarf zur Verfügung.
In dieser Phase wird noch kein Trennungsversuch unternommen.

2. Phase der Eingewöhnung (4-5 Tage):

Jetzt wird der erste Trennungsversuch gemacht.
Die Bezugsperson verabschiedet sich und verlässt den Gruppenraum. Sie bleibt im Haus (Küche inkl. Getränk), um bei Bedarf schnell wieder beim Kind zu sein. Die Bezugsperson tröstet das Kind und ist für es da.
Anwesenheit des Kindes und der Bezugsperson an diesen Tagen von 10.00 – 11.30 Uhr.
Gelingt dieser Trennungsversuch, wird an den darauf folgenden Tagen wiederum so verfahren.

Sollte das Kind die Trennung noch nicht verkraften, bleibt die Bezugsperson an den darauffolgenden Tagen eine Weile in der Gruppe.

3. Phase der Eingewöhnung (5-10 Tage):

Das Kind lässt sich von der BezugserzieherIn trösten und versorgen. Die Bezugsperson hält sich nicht mehr in der KiTa auf, ist aber jederzeit zu erreichen.
Das Kind besucht an diesen Tagen die KiTa von 8.45 bis 14.00 Uhr. In der Krippe von 8.15 bis 14.00 Uhr.
Die Längen der einzelnen Phasen werden auf jedes Kind individuell abgestimmt!

Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn das Kind zu allen GruppenerzieherInnen und den Kindern Vertrauen aufgebaut hat. Das Kind zeigt über die gesamte Betreuungszeit eine „gute“ Stimmung.
Sie kennt die Räumlichkeiten und Abläufe.

Es ist uns wichtig, dass die Eltern Vertrauen in uns und unsere Betreuung aufbauen. Deshalb finden tägliche Tür- und Angelgespräche während der Eingewöhnungszeit zwischen den Eltern und der BezugserzieherIn statt.

In diesen Gesprächen tauschen sich die BezugserzieherIn und die Eltern über ihre Beobachtungen und Einschätzungen aus.

2 Monate nach der Eingewöhnung wird ein erstes Entwicklungsgespräch geführt.

8. Sprachförderung in der Kita

„Sprache ist der Schlüssel zur Welt."

Sprache hat Rhythmus und Melodie, befähigt uns, Gefühle und Absichten auszudrücken; Worte haben Bedeutung. Sprache begleitet uns den ganzen Tag.
Sprachförderung ist Teil der Bildungsleitlinien. Wir nehmen an den Fort- und Weiterbildungen teil, die das Land Schleswig-Holstein anbietet. Es findet regelmäßig ein Austausch zwischen den Kollegen der Einrichtung und externem Fachpersonal statt.

Die Ziele der Sprachförderung sind:

- Sprechfreude und Spaß an Kommunikation wecken und erhalten
- Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen aufbauen und stärken
- die Fähigkeit verbessern, andere zu verstehen und sich selbst verständlich zu machen
- zuhören und wahrnehmen
- Unterstützung der Deutschkenntnisse, z.B. bei Zweisprachigkeit

Sprachförderung ist ein elementarer Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit; sie findet nicht isoliert, sondern in den gesamten Kitaalltag integriert, statt und ist für Kinder als solche nicht erkennbar. Beispiele sind der Morgenkreis, das Vorlesen in der Ruhezeit, (Rollen-)Spielsituationen, Bewegungsangebote im Haus und in der Natur, Waldtage … es gibt aber auch gezielte Angebote in Kleingruppen.

Kinder, die verstehen und verstanden werden, entwickeln auch den Mut, sich in ihrer Sprache und Kommunikation auszuprobieren.

9. Partizipation von Kindern

Begriffsdefinition Partizipation

„participare“ aus dem Lateinischen = teilnehmen, Anteil haben

Partizipieren bedeutet also:

- informiert sein
- mitwirken und -gestalten
- mitentscheiden und -bestimmmen

Partizipation heißt für die Kinder, dass sie Entscheidungen, die ihr eigenes Leben betreffen, selbst fällen zu dürfen und dass sie gemeinsam Antworten auf Fragen oder Lösungen für Probleme, die das Leben in der Gemeinschaft betreffen, suchen und finden dürfen.

Partizipation mit Kindern erfordert Rahmenbedingungen und eine Haltung der Erwachsenen, die die Entscheidungen der Kinder zulassen, wie das Ausleben ihrer Gefühle, das Befriedigen ihrer Bedürfnisse.

Partizipation ist ein Recht

Ziel ist das Bewusstsein der Kinder:

Wir haben (vereinbarte, verbindlich festgeschriebene) Rechte, die nicht vom Wohlwollen oder der Stimmung der Pädagogen/innen abhängen. Wir dürfen lernen, Entscheidungen zu fällen, Fehler machen und daraus lernen. Wir dürfen für uns selbst und in der Gruppe Verantwortung übernehmen.

Notwendig dafür ist eine Haltung der Pädagogen/innen:

Wir die sehen die Kinder als kompetente Akteure ihrer Entwicklung und gestehen den Kindern diese Rechte zu, verzichten bewusst auf Macht und Bestimmungsgewohnheiten. Wir sind bereit:

- uns zurückzunehmen
- loszulassen und zu vertrauen
- Erlaubnis zu geben
- den Kindern eigene Entscheidungen zuzutrauen und zuzugestehen
- Beteiligung im täglichen Kita-Leben zu ermöglichen
- den Kindern Aufgaben und Verantwortung zuzumuten & zuzutrauen
- Regel mit den Kindern gemeinsam aufzustellen
- Konsequenzen für nicht beachtete Regeln mit ihnen zu vereinbaren

5 Prinzipien der Partizipation

Partizipation bedeutet, dass Kinder von Erwachsenen begleitet werden.

Kinder brauchen aktive Unterstützung, den Zugang zu Informationen und Methoden, zu Alternativen und kreativen Möglichkeiten, erst dann ist eine Entscheidung für sie möglich.

Partizipation erfordert einen gleichberechtigten Umgang, keine Dominanz der Erwachsenen.

Inhaltlich müssen die Kinder als Experten ihrer Lebensräume, ihrer Empfindungen, ihrer Weltsicht anerkannt sein. Erwachsene müssen ihnen mit Interesse und Neugier begegnen. Das geht nur in einem fortwährenden Dialog, für den die Erwachsenen die Verantwortung tragen.

Partizipation darf nicht folgenlos bleiben.

Es bedarf der Verbindlichkeit der Erwachsenen, den Kindern wirklich Entscheidungs-spielräume einzuräumen. Sie sind die Garanten für die Umsetzung dieser Entscheidungen - es geht um Erfahrungen, die Entscheidungen müssen nicht unbedingt zu den vorgestellten Ergebnissen führen, aber jede Entscheidung braucht eine realistische Chance!

Partizipation ist zielgruppenorientiert.

Kinder sind nicht alle gleich. Sie haben unterschiedliche Wünsche und Bedürfnisse, das Alter spielt eine Rolle, drei- oder sechsjährige Elementarkinder, Hortkinder, Kinder mit Handikaps...die Möglichkeiten der Beteiligung werden sich unterscheiden.

Partizipation ist lebensweltorientiert.

Methoden und Inhalte für Beteiligung müssen an der Lebenswelt, an den Themen und Betroffenheit der Kinder anknüpfen. Es geht immer um Erfahrungen, die als aktueller oder zukünftiger Bezug zum Leben der Kinder sinnvoll sind, z.B. bei der Veränderung des Außengeländes, was nutzen, was vermissen die Kinder?

10. Die „Finde Füchse“ (Vorschulprojekt)

Während der gesamten Kindergartenzeit (auch in der Krippe) werden Ihre Kinder auf den Übergang zur Schule vorbereitet („Bildung beginnt mit der Geburt“ Schäfer, Gerd 2003). Grundlage für unser Handeln ist das KiTa-Gesetz Schleswig-Holstein und die Leitlinien zum Bildungsauftrag.

Im Jahr vor der Einschulung beginnt im November unser Abschlussprojekt für die künftigen Schulkinder. Es wird über mehrere Monate zu einem (von den Kindern) bestimmten Thema gestaltet.

Bei gemeinsamen Tätigkeiten lernen die Kinder mit – und voneinander und sind stolz darauf, was sie schon alles können.

Ich kann:

- eine Schleife binden
- die Uhr lesen
- die Kalendermonate benennen
- die Jahreszeiten benennen
- kenne meinen Geburtstag und weiß, wo ich wohne
- Formen und Farben benennen
- die Wochentage benennen
- eine Geschichte erzählen ….

Verschiedene Aktivitäten und Methoden werden abwechslungsreich ausgesucht und eingesetzt, um bei den Kindern unter anderem die Merkfähigkeit, Zuverlässigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Ausdauer, Konzentration und das Übernehmen von fremd gestellten Aufgaben zu fördern.

Weiterhin erfahren sie, dass Lernen eine angemessene Arbeitsatmosphäre erfordert.

Bei dem Projekt treffen sich die Kinder jeweils freitags um 08:00 Uhr im Bewegungsraum (außer in den Ferienzeiten). Nach der Begrüßung und dem gemeinsamen Frühstück arbeiten wir in kleineren Gruppen.

Wir achten auf einen pünktlichen Beginn. Nach 9:00 Uhr kann kein Kind mehr in die Turnhalle kommen, damit der Ablauf nicht gestört wird.

Zu Beginn jedes Treffens überprüfen die Kinder, wer da ist, wer fehlt, wie viele Kinder es sind, wie viele Jungen ….etc.
Anschließend erfolgt die Aufteilung in Kleingruppen (wobei es nicht mehr als 7 bis 8 Kinder sein sollten). Die Zusammensetzung der Gruppen wird sich immer wieder verändern (es sei denn, ein Thema muss über einen längeren Zeitraum in genau dieser Konstellation bearbeitet werden).

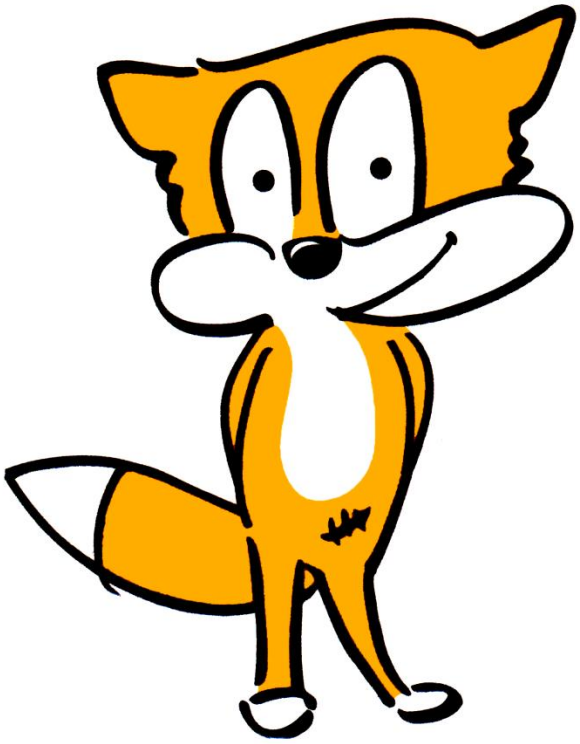
Nach einer Zeitspanne von etwa 45 Minuten treffen wir uns wieder und die einzelnen Gruppen stellen die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Pünktlich zum Mittagessen werden die Kinder wieder in ihren Gruppen sein.

Um viele Angebote machen zu können, wollen wir das Fachwissen von Experten (z. B. Museums- oder Theaterpädagogen) und besuchen entsprechende Kulturstätten. Dabei lernen die Kinder unter anderem unterschiedliche Verkehrsmittel wie Zug, Bus, Straßenbahn oder S-Bahn kennen.

Ziel unseres Projektes ist es unter anderem auch, für die Kinder ein greifbares Er-gebnis zu gestalten, auf welches sie stolz sein können (z. B. in Form einer Dokumentation oder das Aufführen eines Theater- oder Musikstückes).

Ablauf eines Projekttages:

- 08:00 Uhr Treffen in der Turnhalle
- 08:30 Uhr Frühstück
- zwischen
- 09:00 – 09:15 Uhr Begrüßung und Vorschau auf den Tag sowie Rückblick des vergangenen Projekttages
- zwischen
- 09:15 und 09:45 Uhr Aufteilung in Kleingruppen und Beginn der Gruppenarbeit
- Eine kleine Pause ist enthalten
- 11:00 - 11:15 Uhr Treffen zur Abschlussrunde - Auswertung und Vorschau auf den nächsten Tag, Hausaufgaben erteilen
- Etwa um 11:45 Uhr Abmarsch in die Gruppen



11. Die Begleitung der kindlichen Sexualentwicklung

Der Mensch, ist ein sexuelles Wesen, d.h., die Entwicklung der menschlichen Sexualität und die sexuelle **Bildung = Selbstbildung** beginnen mit der Geburt. Von Anfang an entdeckt und erforscht sich ein Kind auch in diesem Bereich selbst. Die Haltung der Erwachsenen, ihre Einstellung zu Körperlichkeit, Berührung und Sexualität haben Auswirkungen auf die Erfahrungen und die spätere Einstellung des Kindes zu seiner Sexualität.
Deshalb ist es wichtig, die Selbstbildung der Kinder gerade auch in diesem Bereich liebevoll und wohlwollend zu begleiten. Positive Erfahrungen mit ihrer Körperlichkeit, ein Gehalten- und Berührt werden vermittelt den Kindern Geborgenheit und Nähe

Kindliche Sexualität ist also an sich nichts Verwerfliches, Anstößiges oder gar Problematisches, sondern vielmehr ein normaler Teil der sexuellen Entwicklung eines Menschen.

Kindliche Sexualität unterscheidet sich grundlegend von der **Sexualität der Erwachsenen**. Während Kinder unbefangen und neugierig, spontan, spielerisch und sinnlich-ganzkörperlich sind, leben Erwachsene ihre Sexualität auf der Basis von Vorerfahrungen gezielt, mit Phantasien und Vorstellungen verbunden und auf die Erregung und das Lusterleben besonders im genitalen Bereich bezogen.
Die **Projektion** der Erwachsenensexualität auf die der Kinder geschieht immer wieder und löst bei Eltern Ängste und Unsicherheiten aus, wenn die Kinder z.B. Doktorspiele machen. Deshalb ist es wichtig, darüber zu kommunizieren und sich über die Begleitung der Kinder zu verständigen. so kann eine gute Prävention im Elternhaus und in der KiTa stattfinden.

Doktorspiele haben noch nichts mit dem sexuellen Begehren eines Heranwachsenden oder Erwachsenen zu tun, sondern ausschließlich mit kindlicher Neugier. Die Kinder erkunden das andere Geschlecht und versichern sich außerdem, dass sie genauso sind wie andere Kinder des eigenen Geschlechts. Dass dabei schöne Gefühle entstehen können, stärkt ihr Vertrauen in ihre sinnliche Wahrnehmung und in ihr Körpergefühl.

<u>In unserer sexuellen Bildung begleiten wir die Kinder altersgemäß:</u>

- Wie bieten ihnen Sachinformationen aus Büchern und beantworten ihre Fragen
- Wir geben Erlaubnis für die Selbsterforschung, gewähren dazu Zeit und Raum auch mit einer Intimsphäre und begleiten die Kinder aufmerksam in ihrem tun
- Wir erlauben den Kindern Neugierspiele und Körpererforschung

<u>Dabei stellen wir klare Regeln auf:</u>

- Es wird nichts in Körperöffnungen gesteckt
- Körperspiele miteinander sind immer freiwillig, es darf nichts gegen den willen eines anderen Kindes geschehen

Unsere Ziele in der Sexuellen Bildung für die Kinder sind die Entwicklung:

- eines positiven Körpergefühls
- eines umfassenden Körperbild (alle Körperteile wahrnehmen und benennen können)
- eines Berührungskonzeptes von angenehm oder unangenehm
- einer klaren positiv bewerteten Geschlechtsidentität als Mädchen oder Jungen

Darüber hinaus sollen die Kinder lernen:

- im Umgang mit anderen Kindern respektvoll zu sein, deren Wünsche und Grenzen zu akzeptieren
- „Nein“ sagen zu können, wenn etwas an die eigenen Grenzen stößt

So können die Kinder lernen, achtsam mit sich selbst, ihrer Körperlichkeit und mit den andren kindern umzugehen. Unsere Klarheit und unser Wohlwollen helfen den Kindern, ein positives Selbst- und Körperbild und ein gesunde Form der Sexualität zu entwickeln, dass wirkt präventiv.

12. Beschwerdemanagement

Beschwerdemanagement ist die bewusste Herbeiführung von Rückmeldungen seitens der Eltern und der Kinder mit dem Ziel der Informationsgewinnung. Es ist ein wichtiger Baustein zur kontinuierlichen Verbesserung der Qualität.

In unserer KiTa herrscht eine Fehlerfreundliche Kultur. Wir sind offen für Kritik/Anregungen von Kindern und deren Eltern. Wenn Probleme auftauchen suchen wir nach Lösungen.

Um Rückmeldungen von Eltern zu erhalten haben wir folgende Punkte vereinbart:

- Im Erstgespräch werden unsere Grundhaltung des Interesse an Rückmeldungen angesprochen
- Am Ende jedes Elterngespräches fragen wir, ob es etwas gibt, dass wir besser machen können
- Wir haben einen Informations- und Rückmeldungskasten der 1x im Monat vom Elternbeirat geleert und ausgewertet wird. Diese werden dann gegeben falls an die Leitung weitergegeben
- Auf Elternabenden haben Eltern die Möglichkeit, Kritik und Anregungen zu äußern. Diese werden schriftlich festgehalten und im Team ausgewertet.
- Wenn wir Unzufriedenheit vermuten sprechen wir die Eltern an und fragen interessiert nach

Bei der **Beschwerdeannahme** ist jede MitarbeiterIn dafür zuständig eine Beschwerde anzunehmen. Wir bedanken uns für die Rückmeldung und fragen nach.

- Die MitarbeiterIn, die die Beschwerde angenommen hat gibt diese so schnell wie möglich weiter
- Die verantwortliche MitarbeiterIn geht so schnell wie möglich auf die BeschwerdeführerIn zu um die Angelegenheit zu klären
- Sollte die Beschwerdebehebung die Zuständigkeiten der Verantwortlichen überschreiten wird die Leitung eingeschaltet. Bei Bedarf wird das Thema in der DB bearbeitet

Der Elternbeirat ist ebenfalls eine wichtige Informationsquelle für uns. In den regelmäßigen Treffen fragen wir nach Rückmeldungen und Anregungen von den Eltern, die wir im Team diskutieren. Der Elternbeirat erhält von der Leitung eine Rückmeldung über die entwickelten Lösungen.

Auch Kinder haben ein Beschwerderecht. Die Beschwerden der Kinder werden im Rahmen der Morgenkreise besprochen. Wenn ihre Beschwerden ein übergreifendes Thema haben nehmen wir sie für die DB mit auf.

13. Zusammenarbeit mit den Eltern

Familie und KiTa sind gemeinsam für das Wohl von Kindern verantwortlich. Sie prägen beide die kindliche Entwicklung in entscheidendem Maße. Familie und KiTa sind prägende Lebenswelten von Kindern.

Die Eltern geben ihre Kinder für einen großen Teil des Tages in unsere Hände. Deswegen ist mit den Eltern eine enge Zusammenarbeit in einer Atmosphäre des Vertrauens und der Offenheit wichtig.

<u>Wie Erziehungspartnerschaft entstehen kann:</u>

- **Geduld**: Weder ErzieherInnen noch Eltern werden "hurra" schreien und sofort ihr Verhalten ändern, wenn Erziehungspartnerschaft eingefordert wird. Nur in kleinen Schritten kann das Ziel erreicht werden.

- **Akzeptanz**: Eltern und ErzieherInnen müssen die Bedeutung von Familie und KiTa für das Kind anerkennen. Beide Seiten leisten eine gute Erziehungsarbeit, wenn auch auf einem unterschiedlichen Reflexionsniveau. So sollten sie die pädagogischen Kompetenzen, das Wissen vom Kind und die Lebenserfahrung der jeweils anderen Seite anerkennen.

- **Toleranz**: ErzieherInnen und Eltern sollten die Werte, Normen, Persönlichkeitscharakteristika, Eigenheiten, Subkulturen usw. der jeweils anderen Seite respektieren. Beide Seiten müssen das Gefühl haben, von der jeweils anderen angenommen zu werden. Das bedeutet auch Zurückhaltung mit kritischen Äußerungen und Verurteilungen. Insbesondere gegenüber sozial schwachen, ausländischen oder "schwierigen" Eltern ist Toleranz nötig.

- **Vertrauen**: Eltern und ErzieherInnen müssen einander vertrauen. Nur aus Vertrauen - eng verknüpft mit "Vertraulichkeit" - wächst die Bereitschaft, sich für die andere Seite zu öffnen, Einblick gewähren zu lassen, auch über Probleme und Sorgen zu sprechen.

- **Kontaktfreude**: ErzieherInnen und Eltern sollten nicht warten, bis die jeweils andere Seite aktiv wird, sondern aufeinander zugehen. Dabei sind Grundformen der Höflichkeit zu beachten.

- **Dialogbereitschaf**t: Nur im offenen Gespräch, im Dialog, finden Eltern und ErzieherInnen zueinander, lernen einander kennen und entwickeln Vertrauen zueinander. Beide Seiten müssen einander richtig zuhören - was gar nicht so einfach ist.

- **Offenheit für Ideen**: Erziehungspartnerschaft bedeutet auch, dass man keine festgefügte Meinung hat ("So hat Familienerziehung auszusehen!" "Das ist die einzige richtige Form der Erziehung in der KiTa!"). Niemand hat immer Recht. Vielmehr sollten Eltern und ErzieherInnen immer bereit sein, neue Gedanken, Vorschläge, Gestaltungsmöglichkeiten, kritische Äußerungen usw. anzunehmen und zu reflektieren - was natürlich nicht bedeutet, dass man auch entsprechend handeln muss.

- **Veränderungsbereitschaft**: ErzieherInnen und Eltern sollten in der Lage sein, in der Begegnung miteinander ihre Werte, Einstellungen, Rollenleitbilder und Erziehungsvorstellungen im Hinblick auf Familie bzw. Kindergarten zu überdenken, Selbstkritik zu üben sowie ihr Denken und Handeln zu verändern.

Ziele unserer Partnerschaftlichen Elternarbeit

Öffnung/Transparenz von Kindertageseinrichtung und Familie

- Gewinnung von Kenntnissen über das Verhalten des jeweiligen Kindes in der Familie und in der Kindertagesstätte
- Kennenlernen der jeweils anderen kindlichen Lebenswelt ("Familie" oder "Kindertagesstätte")
- Verdeutlichung der pädagogischen Arbeit in der KiTa

Abstimmung von privater und öffentlicher Erziehung:

- wechselseitiger Austausch über Erziehungsziele, -stile und -probleme
- Verbesserung kindlicher Entwicklungsbedingungen in der KiTa und Familie durch wechselseitige Abstimmung von Erziehungszielen und -stilen sowie durch Kooperation im Einzelfall

Elternbildung zur Verbesserung der Familienerziehung:

- Information über die kindliche Entwicklung, ein positiv wirkendes Erziehungsverhalten, altersgemäße Beschäftigungsmöglichkeiten und Förderangebote
- Kennenlernen altersentsprechender Spiele, Bücher und Aktivitäten durch Einbeziehung in den Kindergartenalltag
- Veränderung des Freizeitverhaltens der Familienmitglieder (z.B. Mediennutzung), Förderung von Selbsttätigkeit und Kreativität
- Lernen am Modell der Erzieherin (z.B. durch Beobachtung ihres Umgangs mit Kindern oder durch Information über ihr Verhalten bei problematischen Verhaltensweisen von Kindern)
- Abbau von Erziehungsunsicherheit (im jeweiligen Teilbereich)
- Verdeutlichung von Erziehungsfehlern (allgemein und im Einzelfall)

Mitarbeit von Eltern:

- Gewinnung der Mitarbeit von Eltern im Kindergartenalltag, bei besonderen Aktivitäten, bei Projekten und Veranstaltungen sowie deren Planung

Mitbestimmung der Eltern:

- Mitwirkung bei der Jahres- bzw. Rahmenplanung
- Mitbestimmung der Eltern bei Festen und besonderen Aktivitäten
- Einbindung des Kita Beirats
- Eltern als Interessenvertreter von Kindern und Kindergärten gegenüber dem Träger und in der Öffentlichkeit
- Eltern als Verbündete bei der Verbesserung von Rahmenbedingungen

Beratung bei Erziehungsschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten:

- Reflexion des Verhaltens des jeweiligen Kindes, Abklärung der Ursachen von Problemen und Suche nach geeigneten Lösungsmöglichkeiten
- Abstimmung erzieherischer Maßnahmen gegenüber dem jeweiligen Kind
- Beratung bei allgemeinen Familienproblemen und gestörten Familienstrukturen (in sehr begrenztem Rahmen)

Vermittlung von Hilfsangeboten:

- Vermittlung der Hilfsangebote von Erziehungsberatungsstellen, Frühförderstellen und anderen Einrichtungen bei Erziehungsschwierigkeiten und Besonderheiten
- Beratung und Motivation zur Nutzung der Hilfsangebote von Beratungsstellen, psychosozialen Diensten, Behörden und Selbsthilfegruppen bei Familienproblemen
- Prävention von Störungen der kindlichen Entwicklung durch rechtzeitige Vermittlung relevanter Hilfsangebote bei Familienproblemen und pathogenen Familienstrukturen

Formen unserer Elternarbeit

Angebote vor Aufnahme des Kindes:

- Anmelde- und Kennenlerngespräch
- Elterninfoveranstaltung
- Elterncafé zu Beginn des Kindergartenjahres (Krippe)

Angebote unter Beteiligung von Eltern, ErzieherInnen und Leitung:

- Gruppenelternnachmittage
- themenbezogene Gesamtelternabende
- Renovieren/Reparieren
- Elternbefragung

Angebote unter Beteiligung von Familien und Erzieherinnen:

- Feste und Feiern
- Bastelnachmittage
- Eltern Cafés

Einzelkontakte:

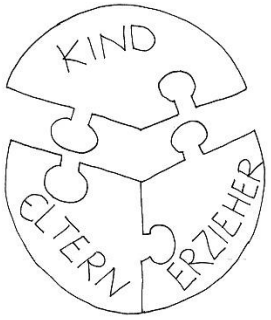
- Tür- und Angelgespräche
- Entwicklungsgespräche
- Mitgabe von Notizen über besondere Ereignisse
- Beratungsgespräche (mit Mutter, Eltern, Familie; unter Einbeziehung von Dritten), Vermittlung von Hilfsangeboten
- Hospitation
- Hausbesuche

Informative Angebote:

- schriftliche Konzeption der KiTa
- Elternbriefe
- schwarzes Brett
- Tagesberichte
- Fotowand
- Ausleihmöglichkeit (Spiele oder Bücher)
- Beratungsführer für Eltern
- Auslegen von Informationsbroschüren

Elternvertretung:

- Besprechung der Ziele und Methoden der Kita Arbeit
- Einbeziehung in die Planung, Vorbereitung und Gestaltung besonderer Aktivitäten und Veranstaltungen



14. Teamkultur

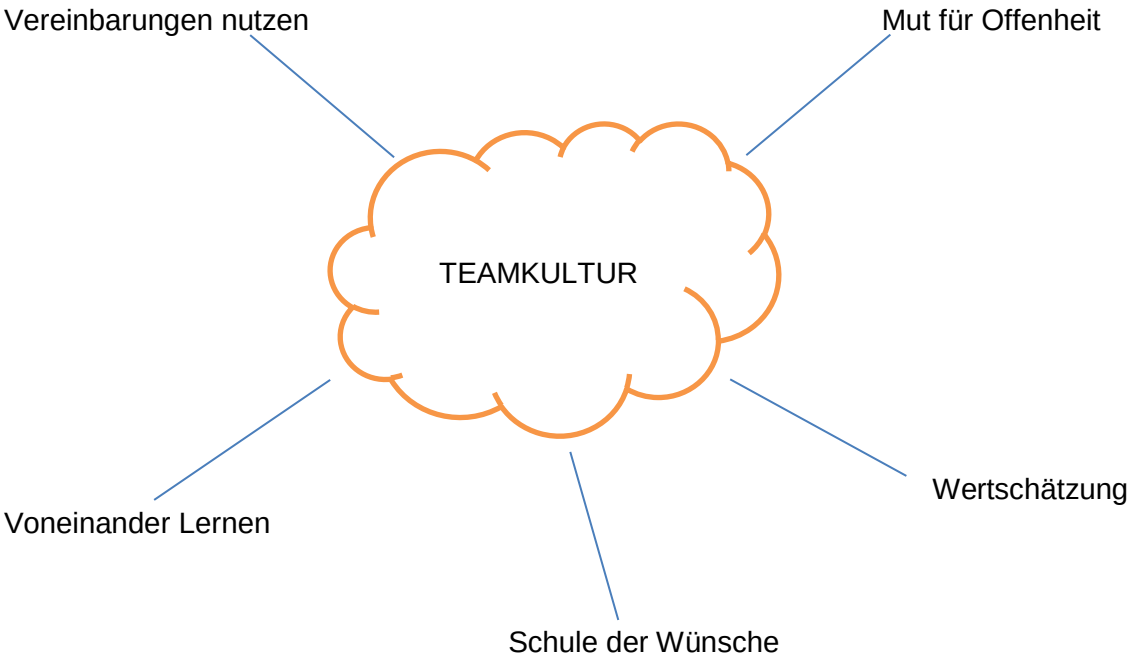
„ Habe Mut zu Dir selbst und such Deinen eigenen Weg. Erkenne Dich selbst, bevor Du Kinder zu erkennen trachtest. Leg Dir Rechenschaft ab, wo Deine Fähigkeiten liegen, bevor Du beginnst, Kinder den Bereich ihrer Rechte und Pflichten abzustecken. Unter ihnen allen bist Du selbst ein Kind, das Du zunächst einmal erkennen, erziehen und bilden musst.“

Janusz Korczak

Grundlage einer effektiven Arbeit ist eine aufeinander abgestimmte Teamarbeit. Nur wenn wir uns als Team wohlfühlen, können wir den Kindern einen harmonischen Tagesablauf gewährleisten und die Zusammenarbeit mit den Kindern auf eine vertrauensvolle Basis stellen.

<u>Teamkultur:</u>

- Interesse aneinander
- Verständnis
- Wertschätzung
- Achtsamkeit
- Akzeptanz



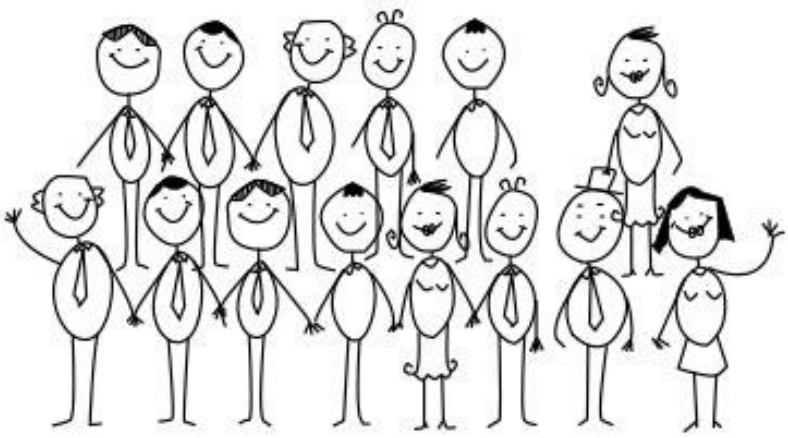
Kommunikationskultur:

Ziele

- Wir kommunizieren mutig, offen und sachlich miteinander
- Wenn wir etwas nicht verstanden haben, fragen wir nach
- Wir gehen bewusst mit Emotionalität um, und übernehmen Verantwortung für unsere Gefühle
- Wir akzeptieren, dass alle mit sich selbst auf dem Weg sind
- Wir reflektieren zeitnah Kommunikation, wenn sich etwas „emotional“ oder missverständlich anfühlt
- Wir drücken unsere Wertschätzung aus, wenn wir Situationen (Schritte) miteinander klären

Maßnahmen

- Wir machen uns auf den Weg, üben es, ehrlich Dinge anzusprechen und mit der Reaktion umgehen
- Wir respektieren es, dass unser Gegenüber emotional wird, gehen damit um und sprechen es nochmal an
- Wir nutzen in der DB den Rahmen uns Wertschätzung zu sagen, Danke zu sagen. „Nichts ist selbstverständlich!“
- Wir über Kritik im **4er-Satz** anzusprechen (Fehler – Lern – Kultur)



Gesetzliche Rahmenbedingungen

Träger der Integrativen Kindertagesstätte Storchengang ist die Stadt Norderstedt. Die gesetzliche Grundlage bildet die Kita Satzung der Stadt Norderstedt und das Kindertagesstätten Gesetz Schleswig - Holstein.

Copyright

Herausgeber der Konzeption ist die Stadt Norderstedt.
Entwickelt wurde sie von den pädagogischen MitarbeiterInnen der Integrativen Kindertagesstätte Storchengang.

Alle Rechte des Nachdruckes oder der Vervielfältigung dieser Konzeption oder Teile daraus sind vorbehalten. Kein Teil dieser Konzeption darf ohne Genehmigung reproduziert, verarbeitet oder vervielfältigt werden.

Norderstedt, Juni 1998

Überarbeitungen in den Jahren

1999/2000/2002/2005/2006/2009/2012/2015/2016